Joachim Schüring
Redaktionsleiter

schuering@epoc.de

EDITORIAL

Edle Einfalt, stille Größe?

Johann Joachim Winckelmann wäre vermutlich bitter enttäuscht, hätte er gewusst, was wir heute über den angeblich einfach weißen Marmor der Griechen und Römer wissen. Winckelmann, der – umgeben von der pompösen und verspielten Pracht des Rokoko – mit seiner gern zitierten Formel die schlichte Schönheit der antiken Kunst pries, hätte zur Kenntnis nehmen müssen, dass es die Architekten und Bildhauer der Antike kaum weniger bunt mochten und ihre Gebäude und Kunstwerke einst mit grellen Farben bemalten.

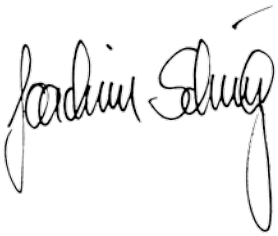
Offen gestanden ging es uns in der **epoc**-Redaktion bisweilen ganz ähnlich. Auch wir haben uns so sehr an die klaren Linien und Formen in ebenso klarem Weiß gewöhnt, dass die manchmal schrillen Farbkombinationen in den aktuellen Rekonstruktionen nicht immer unserem ästhetischen Empfinden entsprechen. Doch ist dies natürlich kein Maßstab für die Wissenschaftler, die Ihnen ab S. 16 zeigen, wie sie mit Hilfe modernster Methoden für das bloße Auge unsichtbare Farbreste analysieren – und die prächtige Kunst der antiken Maler wieder sichtbar machen.

Dass die Erkenntnis von der bunten Antike erst einige Jahrzehnte alt ist, zeigt aber noch etwas ganz anderes: Vermeintlich längst Bekanntes kann im Zuge des wissenschaftlichen Fortschritts immer noch Neues offenbaren. So beklagen die Autoren unseres Titelthemas, dass manche Farbspur unwiederbringlich verloren ist – weil frühere Archäologen ihren Fund vor langer Zeit mit Schwamm und Bürste reinigten!

Während sie aus Ahnungslosigkeit handelten, gehen Raubgräber ihrem Werk aus finanzieller Habgier oder ihres Hobbys wegen nach. Der wissenschaftliche Wert der von ihnen geborgenen Objekte ist ihnen egal. Natürlich wissen sie, was der Archäologe Thomas Otten in seinem Beitrag ab S. 44 schreibt: »Wir verdanken unser Wissen der minutiös ausgeführten Grabung und ihrer Dokumentation, kurz: dem Fundzusammenhang.« Dem ist nur noch hinzuzufügen, was Michael Müller-Karpe, Archäologe am Römisch-Germanischen Zentralmuseum, im Interview ab S. 50 auf den Punkt bringt: »Raubgräber zerstören das kulturelle Gedächtnis der Menschheit.«

Abschließend möchte ich Ihnen noch den Besuch einer Ausstellung ans Herz legen: Im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten wird ab 8. Juli die Ausstellung »Gefährliches Pflaster – Kriminalität im Römischen Reich« zu sehen sein. Einen ersten Eindruck davon vermitteln wir Ihnen ab S. 52.

Viel Spaß beim Lesen



So bunt könnte der Barberinische »Osiris« einst ausgesehen haben. Heute erscheint die Figur aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst in München ganz in Schwarz (siehe S. 28).

FARBREKONSTRUKTION: BERND WEDNER / MIT FRDL. GEN. VON ALFRED GRIMM